

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	2 (1886)
Heft:	39
Artikel:	Ein Beitrag zur Reform des Kunstgewerbes
Autor:	Kessler, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-577897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei dunklen Holzarten kann auch Deckweiß in Anwendung kommen, um einzelnen Formen mehr Modellirung zu verleihen.

Die Erfahrung lehrt am besten die verschiedenen Anwendungen der Farbe und dabei spielt nicht allein die Art des Holzes, sondern auch die Güte des Materials eine grosse Rolle.

Was nun schließlich die Einführung dieses neuen Industriezweiges in der Werkstätte des Tischlers, Drechslers und auch des Holzbildhauers, sowie in den Fachschulen für Holzindustrie anbelangt, so ist dieselbe schon darum von großer Wichtigkeit, weil die Solidität, die Billigkeit und zugleich auch Neuheit dafür sprechen und weil auf diese Weise der neue Behelf für die dekorative Ausstattung von Holzwaren sich bald einer gewissen Verbreitung und Popularität erfreuen dürfte.

Prof. Jos. Tapper.

Ein Beitrag zur Reform des Kunstgewerbes.

(Am 28. November 1886 in Bernegg auf Wunsch des Mittelrheinischen Gewerbevereins dafelbst vorgetragen v. G. Rehler, Architekt.)

Eine Antwort auf die Frage zu geben: „Wie wollen und sollen die Gewerbe aufgefaßt und betrieben werden, welche fähig sind, sich zum Kunstgewerbe auszugestalten?“ Beispiele zu nennen, welche dazu ermuntern, ist die wegweisende Absicht des Referenten, mit Rücksicht auf eine Lokalindustrie von Töpfern. Sehen wir dabei über unsere engern Grenzen hinaus und wenden unsren Blick nach Osten hin nach dem reichhaltigen und belebenden Sitz für Kunstgewerbe, nach Wien, so treffen wir alsbald auf die prächtigen Dekorationsstoffe der Firma Philipp Haas und Söhne. Da ist aus einem simplen Weber einer der ruhmwürdigsten Führer der österreichischen Kunstdustrie erwachsen, die Ed. Haas († 1880 zu Nizza) zur vollsten Blüthe gebracht. Wo immer und wann ein Künstler mit dem gewieften Praktiker einig geht, ist der Entwicklungsgang in der bildenden Kunst für das Gewerbe ein gesunder, hoffnungsvoller und das Einlenken in den Renaissancestyl immer eine glückliche Wendung. Die neuen Lebensformen zwingen immer zu Neubildungen. Ich meine nicht die der Modellaune, sondern dabei wird man gerade so wenig, als man die Unentbehrllichkeit der alten Sprachen für Forscher und Gelehrte bestreitet, die alten Stylarten, das gründliche Studium der alten Formen entbehren können, um stets verjüngend und läuternd wieder auf die Produktion der Gegenwart wirken zu können, nur nicht dem Zeitbedürfnisse entgegen. Nichts wiederholt sich Zug für Zug. Trotz aller Nachbeterei der italienischen Module und der Versailler Modeln hat sich die deutsche Bausprache so gut erhalten und wieder verjüngt, wie die deutsche Schriftsprache. Die Rigoristen unter den Anhängern der italienischen Renaissance nennen das zwar Verderbnis und Ausartung, was beim Vichte besehen nur ein nationaler Zug ist, der schon in der romanischen und in der gothischen Architektur der verschiedenen Länder sich verschieden ausspricht und gerade in dem Style der Vermählung von Gotik mit dem Antifischen, wie A. Dürer sich ausdrückt, in der deutschen Renaissance ein neues Dasein gewinnt. Dieser Zug der Zeit berührt uns wie ein heimischer Laut, der, schon lange verklungen, sein Echo erhält. Deshalb bleibt es ja dennoch auch wahr: Sich gegen fremde Einflüsse abschließen, heißt so viel, als auf ein und dem nämlichen Fleck stehen zu bleiben, was ja immer ein Unding ist. Man braucht deshalb noch lange nicht alle Launen und Extravaganzien eines Baustyles nachzumachen oder abzuschreiben. Es nimmt jede Stylart doch unvermerkt und unbewußt Neues in sich an

und auf zu einem Style der neuen Zeit, ohne einen solchen mit Absicht zu suchen, was stets ein fruchtloses Bemühen sein würde, wie die Rigorosität es auch ist.

Alle jene Einrichtungen, welche das Gewerbe ehrlich, sittlich rein und künstlerischfähig erhalten sollten, hätten vor 300 Jahren ihren Zweck nicht erreicht ohne den Kunstzwang, der zur Blüthe des Handwerkes und des Kunsthandwerkes geführt hat. Wie konnte nur diese Organisation der Arbeit später so in Beroß kommen? Das scheint höchst merkwürdig, und daß man jetzt bei den Handwerkern die längst verlorne Lust an Verbänden und Genossenschaften wieder trifft, zur Wahrung von Gesundheit, Kraft und Standesehr, gleichzeitig allerdings auch für die Pflege von Utopien zum Umsturze der Gesellschaft und der guten Sitte. Das Gewerbe blieb lebenskräftig, so lange gründliche Fachbildung, Gewissenhaftigkeit in der Arbeit und im geschäftlichen Verkehrs und bürgerliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit überhaupt die Wurzeln seiner Kraft ausmachten, ohne sich hinter den Formen verschleißen zu müssen, die ihm noch aus der bessern Vergangenheit geblieben. Schranken, welche die Betätigung von Arbeitskraft und Arbeitslust verhindern, müssen jederzeit beseitigt werden, nur soll damit nicht, wie es schon geschehen ist, auch zugleich das Nützliche und Nothwendige mit weggerissen und so das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden.

Mit der Proklamirung der freien Konkurrenz begann der technische und künstlerische Verfall im Gewerbebereich. Die Zeit der Kunstblüthe war diejenige, in der Gestaltung und Wohlhabenheit die Länder beglückte, in denen sie die richtige Pflege gefunden.

Unserer Zeit hat Semper das Stylgefühl als Banner wieder vorangetragen durch seine Schriften und Schöpfungen und es wieder wachgerufen in Industrie und Gewerbe, und er erörtert den Einfluß des Kunstleibes in der Arbeit für den Markt mit der Ausstattung durch die Kunst zuerst wieder in fruchtbringender Weise. Das Treffen jener einfachen verständlichen Melodien, in Formen und in Farbenton, die auch bei reichen Mitteln festzuhalten es sich lohnt, wie auch das Studium der Naturformen, aber ohne bloße Abschreiberei des zufällig sich Darbietenden.

Gelegenheiten zur Bildung des Volksgeschmackes bieten nun seither viele Sammlungen, Vorträge, Lehrwerkstätten und Wettbewerbe mit Prämiirung. Dagegen aber, wenn sie gewissenhaft, als künstgerechte Vorbilder durchgebildet erzielt, sind die wahren Lehrer eines freien Volkes. Die Wissenschaft hat die uralten poetischen Rechte der Sterne und der Blumen durch Astronomie und Botanik keineswegs zu verkürzen oder gar aufzuheben vermocht. Unbefangenes Studium der Natur führt zur Originalität, ohne daß man sie sucht, das beweist z. B. das eigenthümliche Pflanzen-Ornament eines Aldegrevers mit seiner eigenartigen Anwendung und gelungenen Behandlung der Distel in der Arabeske von Adolf Schröter mit ihrer stylisierten Umbildung. Manches blüht und gedeiht noch am Wege, den wir passiren müssen, was eine kopflose Nachäfferei des Japonismus unnötig macht.

Unter Stylisirung verstehen wir nicht nur die Umsetzung von Naturformen in streng geometrische und symmetrische Figuren. Daß dem nicht so ist, können wir anderseits allerdings von Niemandem besser lernen als gerade von den Japanern, weil sie ein freies und feines Gefühl haben, wo die strenge und wo eine frei naturalistische Behandlung des Zierrathes besser am Platze ist, und nie wird von ihnen das Flächenornament als Körper misshandelt. Auf das Studium der alten Kunstvorbilder muß sich unbedingt das Naturstudium anschließen, um das Schaffen in jedem Sinne lebendig zu erhalten. Es ist für

unabsehbare Zeiten in Altem und Neuem, in Natur und Kunst Motiven-Borrath zu Neuschöpfungen genug vorhanden. Mag der Deutsche die italienische Renaissance schöpferisch weiterbilden, so wird er sie ja doch zur deutschen Renaissance herausgestalten, wenn er sie nicht blos slavisch kopirt und nicht aus einer Verfallzeit die Motive zum Leitfaden werden.

Eine Ansammlung von Beispielen für den Anschauungsunterricht des Volkes zur Geschmacksverbesserung und zur Unterweisung in der Arbeit, was noch wesentlicher ist als die mündliche Lehre, das thut überall noth. Daher brauchen wir vor Allem Sammlungen und Werkstätten um einen Mittelpunkt vereinigt, von dem aus Preise des Wetteifers abfallen können.

Eine Sammlung solcher Gegenstände mag zunächst Werke der Textilkünste und der Keramik enthalten, bei letzterer sich jedoch nicht blos auf gebrannte Thonwaren beschränken, sondern auch die verwandten Glas-, Stein- und Metallwaren mit umfassen neben einer Abtheilung für das wichtige Gebiet der Holzbearbeitung, und das Alles mit Rücksicht auf Geschichte, Völkerkunde und Technik möglichst günstig veranschaulicht ausgestellt. Die technischen Arbeitsvorgänge bei Thongefäßen erhielten durch die Drehzscheibe ihre Eigenart, Glasgefäße durch Anwendung der Glasbläserpfeife, im Zusammenhang mit dem Auspinnen der Fäden ihre besondere Form. Die Metalle finden die verschiedensten Behandlungsweisen und wieder zum Theil ganz andere das Holz. Deshalb spricht man auch von Holztechnik, Metalltechnik u. s. w.

Durch die grösseren, maschinentechnischen Fortschritte unserer Tage nun, und das auf Massenleistungen für Export gerichtete Bestreben, sind die Sondereigenschaften der Stoffe zum Theil verwischt worden, und ist durch Modentand die Kunstoffertigkeit zurückgeblieben, wenn nicht ganz außer Acht gelassen worden, auch weil sie eben den Erfindungen in Chemie und mechanischen Techniken nicht hat folgen können. Wir stehen nun allerdings noch viel zu sehr in dieser maschinellen Entwicklung und sind so sehr dabei betheiligt, daß wir uns gar nicht einmal dagegen auflehnen könnten, wenn z. B. eine auf Glasblasen und mit Glasspinnen beruhende Form eines sogen. Römers oder die reliefartig aufgesetzten Schmucktheile eines Steinzeugkruges heute durch Pressung mit einem Schlage mechanisch in einer Hohlform erzeugt werden, um eine Massenlieferung in kurzer Zeit zu erzielen. Wir sehen täglich, wie durch Maschinbetrieb und Erwerbslust eine Unmasse überliefelter Muster zerstört werden und unsere Hoffnung bleibt die, daß dieser Drang nach Erwerb und diese Jagd nach Gewinn einen wahren Vortheil recht bald erkennen möchte durch das Aufsuchen der besten Formen und Kräfte und diese sich dienstbar machend, Beschützer und Pfleger der Künste selbst zu sein und zugleich alles Schlechte und Gemeine in Formen und Farben und Techniken auszumerzen bei der Produktion durch die Kunst in Industrie und Gewerbe mit dem Eifer eines Macenas, eines Medici, eines Fugger und eines Welser.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schatz für Ornamentzeichner.

Seit einem Jahrzehnt hat sich auf allen Gebieten unseres künstlerischen Lebens in Bezug auf die Verfeinerung des Geschmackes eine entschiedene Wendung zum Bessern vollzogen. Man ist auf dieser Seite dem Verlangen des Publikums entgegengekommen, das sich eines beklagenswerthen Mangels im ganzen öffentlichen und privaten Leben bewußt geworden war. Dennoch krankt die ganze Bewegung an einem sehr wesentlichen Fehler: die große Mehrzahl Derer,

welche von „gutem Geschmack“ reden, sind sich über die Grundbedingung eines solchen, die Gesetze der Schönheit von Form und Farbe, durchaus nicht klar. Daher die vielen, oft trassigen Fehler in der Zusammensetzung, der unaufhörliche Wechsel im Geschmack, seine Auswüchse und Verirrungen, der vollständige Mangel an einem einheitlichen modernen Stil, die nur zu oft gedankenlose Nachahmung und Verwendung alter Muster.

Der Sinn für Schönheit bezeichnetet Art wird sich da am ehesten vervollkommen, wo Stoffe für die Anschauung am reichsten vertreten und der Selbstbelehrung die meisten Mittel geboten sind. Zwar hat die rege Verlagsthätigkeit im letzten Jahrzehnt sich bestrebt, die noch immer zahlreich vorhandenen mustergültigen Werke der Kunst und des Kunstgewerbes mittels zahlreicher Veröffentlichungen Federmann zugänglich zu machen, doch ist dies Bemühen nur theilweise von Erfolg gewesen, weil die hohen Kosten derartiger Werke sie den weitaus meisten Interessenten völlig unerschwinglich gemacht.

Die Verlagsbuchhandlung T. O. Weigel in Leipzig hat sich die Aufgabe gestellt, zur Abhilfe dieses Mangels an praktisch-populärer Literatur mitzuwirken und bietet zunächst ein Musterbuch für das flache und halberhabene Ornament in Gestalt des soeben bereits in zweiter Auflage erschienenen und allenthalben überaus freundlich aufgenommenen: *Vademecum des Ornamentzeichners*. Taschen-Musterbuch, enthaltend 1210 Ornamentmotive für dekorative Kunst in Farben, Stoffen, Holz, Metall, Gußwaren u. a. m., zu Entwürfen in vergrößerter Ausführung mit vielfachen Hinweisen in Bezug auf ihre Färbung, von Heinrich Schulze, Zeichenlehrer. Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Sammlung heraldischer Darstellungen von Prof. Ad. M. Hildebrandt. Nebst einer farbigen Probetafel und 3 Tafeln mit 36 Farbenmustern. Hübsch und dauerhaft gebunden für nur 5 Mark. Schulze's Vademecum ersetzt, wie ersichtlich, durch die Fülle seines Inhalts eine ganze 100 Mal theurere Bibliothek von Vorlagen-Werken. Es kann wegen seines praktischen Formats jederzeit zur Hand sein. Die Tafeln enthalten die sorgfältigst ausgewählten Muster und zwar von Bändern, stilisierten Blättern, Blüthen, Ranken und Früchten, Palmetten, Zweigen, Rosetten, Kreis- und Einfüllungen, Füllungen von Rechtecken, vollständigen Flächen u. dgl. in allen Stilarten, sowie für jede Art Arbeit auf der Fläche und in Bas-Relief. Der Text bringt ein alphabeticisches Verzeichniß der wichtigsten technischen Ausdrücke, unterrichtet über die nothwendigsten Kenntnisse in der Geschichte des Stils, in der Farbenharmonielehre u. s. w. Sämtliche Ornamente sind leicht zu vergrößern und in Farben auszuführen; eingedruckte Ziffern weisen auf die Farbenmuster (36 Muster auf 3 Tafeln) am Schlusse des Buches hin, so daß eine tadellose harmonische Färbung aller Ornamente zu erreichen ist. Eine siebenfach vergrößerte Probetafel mit zwei dem Buche entnommenen, farbig ausgeführten Ornamenten ist demselben beigegeben. Das Buch ist ungemein billig bei guter Ausstattung und gefälligem Auszern, eignet sich daher nicht zuletzt auch vorzüglich zum Geschenk (an Gesellen, Lehrlinge, Schüler).

Das Buch ist auch bei der Expedition der „Illustrirten schweizerischen Handwerkerzeitung“ in St. Gallen zu beziehen.

Zur Musterzeichnung „Ersterstübchen“.

In früherer Zeit ließen sich auch in den Städten, wo die jetzige stramme Bauordnung es verbietet, viele